

anders gewiesen. Das Schisma im Abendlandes war eine politische Situation, die er unbedingt ausnutzen musste. Trotzdem haben weder damals noch auf einer zweiten päpstlichen Legation 1161-1162 die alexandrischen Kardinäle eine definitive Verbindung zwischen Alexander und Manuel in Konstantinopel erreichen können.

Der Grund dafür lag weder in mangelnder Bereitwilligkeit beider Seiten, sich gegen Friedrich zusammenzutun, noch in den dogmatischen Gegensätzen. Das westöstliche Schisma wäre ohne weiteres zu überwinden gewesen, da Manuel ^{über} gegen seine Geistlichkeit weitgehend verfügen konnte. Aber der Komnene ging entschlossen auf das Ganze. Er verknüpfte mit der Frage der Union und der Frage der endgültigen Anerkennung Alexanders, die Frage des Erwerbs der Kaiserkrone durch den Papst.

Es war nicht an dem, dass Manuel mit der östlichen Tradition der Kaiserkrone ^{idee} brechen wollte, ^{er} ^{nach der} für die die Akklamation der drei Faktoren, Senat, Kriegerschaft und Volk die einzige vollgültige Voraussetzung für die Inthronisation des Kaisers war, zu der die Zustimmung des Patriarchen nur als nebensächlicher zusätzlicher Faktor hinzukam. Aber der Grieche hatte erkannt, dass er das abendländische Kaisertum an der Wurzel treffen konnte, wenn er selbst die Kaiserkrönung durch den Papst erreichte. Rom war nun einmal seit Jahrhunderten im Westen die Krönungsstadt und der Papst derjenige, der die Krönung zu vollziehen hatte. gegen diese Tradition hatte sich selbst Friedrich I. nicht mehr aufzulehnen gewagt. Manuel war entschlossen, den Gegensatz, der sich zwischen der geistlichen und weltlichen Gewalt im Westen aufgetan hatte, dazu zu benutzen, um das Zweikaiserproblem zum Vorteil des Ostens aus der Welt zu schaffen, vermittels seiner Krönung durch den Papst seinen kaiserlichen Rivalen endgültig aus dem Sattel zu heben und die Einheit des römischen Reiches in der Idee wie in der Wirklichkeit wiederherzustellen. der Plan war logisch richtig und zeigt, wie so vieles, die